

Wissen aus sicherer Quelle

Rassismus in der deutschsprachigen (vor-)wissenschaftlichen Wissensproduktion über Rom:nja und Sinti:zze zwischen dem 15.-18. Jahrhundert

Isidora Randjelović

Zusammenfassung: Der Beitrag fokussiert die (vor-)wissenschaftliche Wissensakkumulation über Rom:nja und Sinti:zze zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. In dieser Zeit wurden die erkenntnistheoretischen Grundlagen für den gegen Sinti:zze und Rom:nja gerichteten Rassismus gelegt. Anhand repräsentativer Publikationen bzw. Chroniken zum Thema und deren Einordnung ins zeithistorische Geschehen wird die Verflechtung zwischen (vor-)wissenschaftlichen Epistemologien und (ordnungs-)politischen Praxen der Unterdrückung und Verfolgung von Rom:nja und Sinti:zze herausgestellt. Die Wechselwirkung zwischen Wissensproduktion und Verfolgung bedingt zugleich eine soziale und eine epistemische Ungerechtigkeit, die aus wissenschaftsethischer Perspektive kritisch reflektiert wird mit der Schlussfolgerung, dass auch in der Gegenwart die Herstellung epistemischer Gerechtigkeit nicht ohne die Herstellung sozialer Gerechtigkeit gedacht werden kann. Eine plurale wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Wissensproduktion, die auf kritischen, kollektiven sozialen und politischen Praxen von Rom:nja und Sinti:zze beruht, ist für die Arbeit an „nachholender Gerechtigkeit“ (UKA 2021) und für die fortlaufende Hinterfragung und Revision hegemonialer Wissensarchive unerlässlich.

Schlüsselwörter: Rassismus, Rom:nja, Sinti:zze, Epistemische Gerechtigkeit, Wissenschaftsethik.

Title: Knowledge based on reliable Resources? Racism in German (pre-)scientific Knowledge-Production about Rom:nja and Sinti:zze between 15th and 18th Century.

Summary: The article centers the (pre-)scientific accumulation of knowledge about Rom:nja and Sinti:zze between the 15th and 18th centuries. In this period, the epistemological foundations of the racism against Sinti:zze and Rom:nja were laid. On the basis of representative publications or chronicles on this topic and their placement in related historical events the interconnections between (pre-)scientific epistemologies and (regulatory) political practices of oppression and persecution of Rom:nja and Sinti:zze will be highlighted. The interplay of official knowledge production and persecution simultaneously enables social and epistemic injustice. From a perspective of the ethics of science will be critically reflected and concluded that even in the present, the epistemic justice cannot be achieved without social justice. Plural scientific as well as civil society knowledge production that is grounded in critical, collective social and political practices of Rom:nja and Sinti:zze is indispensable in work toward restorative justice and in the ongoing scrutinization and revision of hegemonic knowledge archives.

Keywords: Racism, Roma, Sinti, Epistemic Justice, Ethics of Science.

„Ich plädiere für nicht mehr oder weniger als für eine generelle Kehrtwende: Wir brauchen neue Paradigmen in Theorie und Forschung, einen neuen Zugang zu den Beforschten, neue Formen der Präsentation, Diskussion und Rückmeldung an die Betroffenen, eben die Etablierung von Standards, die uns allen neue Perspektiven auf geradezu stillgestellte Bilder ermöglichen“ (Weiß 2018: 7).

1. Einleitung

Die (vor-)wissenschaftliche Wissensproduktion zu Rom:nja und Sinti:zze in Deutschland – insbesondere zu angenommener Herkunft, Migrationsbewegungen, Lebensweisen und Lebenssituationen, Sprachen sowie zur Verfolgungsgeschichte – ist seit dem 15. Jahrhundert nahezu vollständig durch dominanzgesellschaftliche Autor:innen und deren Terminologie sowie Methodologien der Wissensgenerierung erfolgt (vgl. auch Weiß 2022). Zugang, Theoretisierungen, Analysen und Publikationen dieser Wissenschaftler:innen sind in ihre zeitgenössischen Kontexte eingebettet und unterliegen einerseits und prägen andererseits Konjunkturen und Modi rassistischer Wissensproduktion über die „Anderen“. Interdisziplinäre Arbeiten, die mit der Erforschung von Rom:nja und Sinti:zze befasst waren, wurden „Zigeunerkunde“¹, später „Zigeunerforschung“ bzw. ~~Tsigan~~ *Tsiganologie* genannt, konnten sich auf Dauer aber nicht als eigene Disziplinen institutionalisieren (vgl. Opfermann 2015; Ruch 1986). Andere Arbeiten, die sich zwar nicht einer dieser Forschungsrichtungen zuordnen lassen, aber den Fokus auf Rom:nja und Sinti:zze richten, ergänzen durch Ethnisierung das „~~tsigan~~ *tsiganologische Wissensreservoir*“ (Spitta 2000: 61). Diese interdisziplinären Wissensbestände wirken bis heute in pädagogische, ordnungs- und sozialpolitische Maßnahmen hinein – und letztlich auch auf die betreffenden Menschen zurück (vgl. auch UKA 2021; Randjelović 2019; Stender 2016). Die enge Verflechtung von wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, politischer Verfolgung und sozialer Ausgrenzung blickt auf eine lange Tradition zurück. Darauf verweist auch der bislang bundesweit umfangreichste Bericht zum Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze mit der Schlussfolgerung, dass ein „*Perspektiv- und Paradigmenwechsel*“ (UKA 2021: 352) notwendig sei, um „*nachholende Gerechtigkeit*“ (ebd.: 1) zu erreichen.

Trotz bereits vorhandener historischer Auseinandersetzungen mit einzelnen Epochen bzw. Wissensbeständen steht nach wie vor eine ausführliche und umfassende rassismuskritische Rekonstruktion der Wirkungsgeschichte (vor-)wissenschaftlicher Wissensproduktion und Forschung zu und an Rom:nja und Sinti:zze in Deutschland aus. Dieser Beitrag visiert anhand exemplarisch gewählter Standardwerke die Wurzeln (vor-)wissenschaftlicher Wissensbestände aus dem 15.–18. Jahrhundert an. Dabei liegt der theoretische Fokus auf deren Schnittpunkten zu (vor-)rassistischen Unterdrückungsverhältnissen. Jahrhundertalte Zitier- und Deutungsgemeinschaften aus Wissensquellen, die heute zum Teil versiegt sind, sich transformiert haben bzw. aus denen bis heute mächtige Linien des Otherring kraftvoll herausströmen, bilden ein kulturelles Gefüge, aus dem heraus akademische Epistemologien, Fragestellungen, thematische Zugänge und hermeneutische Sinngebungen wachsen. Sie stehen somit als Wissensformationen vor und während ihrer jeweiligen Ausbildung den Wissenschaften zu Verfügung. Die Erziehungswissenschaft hat sich erst im 20. Jahrhundert

1 Hajdi Barz schlägt die Ausschreibung und Durchstreichung des diskriminierenden Begriffes vor, um rassistische Reproduktionen zu vermeiden (siehe Barz 2016: 99). Lediglich im Literaturverzeichnis wird darauf verzichtet.

an deutschen Universitäten institutionalisiert, wenn auch mit Vorläufern, die ins ausgehende 18. Jahrhundert zurückreichen. Damit gab es zwischen dem 15.–18. Jahrhundert keine genuin erziehungswissenschaftliche Diskussion, aber gleichwohl theologische und philosophische Wissensbestände, die von Anbeginn an die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Disziplin geknüpft waren (vgl. Horn 2011). Bildung und Erziehung waren damals Teil der kirchlichen sowie der philosophischen Lehren, und insbesondere in Verbindung mit Rom:nja und Sinti:zze spielten auch juristische Abhandlungen, staatliche Erlasse sowie die ordnungspolitische Praxis eine zentrale Rolle in der Wahrnehmung und Behandlung von Sinti:zze und Rom:nja.

Dieser Beitrag fokussiert die historisch gewachsene Relation zwischen Wissensproduktion und Verfolgung als Frage der epistemischen (Un-)Gerechtigkeit: Zunächst durch die Darlegung der von Anbeginn an in der (vor-)wissenschaftlichen Wissensproduktion angelegten Überschneidungen und Wechselwirkungen mit sozial-politischen Verhältnissen. Weiterhin versuche ich im Folgenden, die in diesem Zusammenhang gängige Analyseperspektive auf die Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja als Folge nationalstaatlicher und frühkapitalistischer Umbrüche exemplarisch um die Perspektive ihrer globalen Relation der Entstehung und Festigung des beginnenden Rassismus zu erweitern (vgl. auch Attia 2019).

Aus diesem Vorgehen ergibt sich ein Deutungsrahmen, der nicht die Konstruktion einer sozialen Gruppe unter dem gewachsenen rassistischen Sammelbegriff (Fremdbezeichnung), sondern Prozesse der Rassifizierung von Rom:nja und Sinti:zze in den Vordergrund rückt. U.a. ordne ich aufgrund dieser Fokusverschiebung den vorliegenden Beitrag einer rassismuskritischen und nicht einer antiziganismustheoretischen Wissensproduktion zu, obwohl sich letztere auch kritisch mit rassistischen Wissensbeständen auseinandersetzt (vgl. auch UKA 2021: 27–47).

2. Anfänge der Wissensproduktion und Verfolgung

2.1 Epistemologien des vormodernen Rassismus (15.–18. Jahrhundert)

Mit der jahrhundertealten Generierung der Wissensbestände über Rom:nja und Sinti:zze wurden Epistemologien über Zitiergemeinschaften, Fragestellungen, Begrifflichkeiten, Formen und Methoden der Beforschung, Kategorien der Analyse sowie Interpretationsrahmen herausgebildet. Ihren Anlauf nahmen diese bereits im ausgehenden Mittelalter, im Rahmen der Entstehung des vormodernen Rassismus (vgl. Attia 2019), dessen Grundbausteine mit den Beschreibungen und Interpretationen in kirchlichen wie weltlichen Chroniken gesetzt und durch Gesetzgebung und ordnungspolitische Verfolgung zementiert wurden (vgl. auch Randjelović 2019; Gronemeyer 1987; Wippermann 1997; Ruch 1986). Sinti:zze, und später auch Rom:nja, wurden mit verschiedenen Begriffen fremdbezeichnet, von denen sich im deutschen Sprachraum die Bezeichnung „Zigeuner“ über Jahrhunderte hinweg durchgesetzt hat (vgl. UKA 2021; Wippermann 1997). Die ersten Quellen aus dem 15. Jahrhundert zur Ankunft von Sinti:zze im deutschsprachigen Raum rekurrieren auf die Herkunft, das Erscheinungsbild – hier insbesondere die Hautfarbe und die Kleidung – und die Interpretationen des Verhaltens der Zugewanderten, denen im Lauf der Zeit zunehmend kollektive Fremdheit, Gefahr (Kundschaftertätigkeit für das Osmanische Heer, Zauberei), Diebstahl, Gott- und

Ruchlosigkeit unterstellt wurde (ebd.; vgl. auch Gronemeyer 1987; Wippermann 1997). Im 15. Jahrhundert radikalisierte und personalisierte sich der kirchliche Teufelsglaube und entlud sich in wahnhafte Verfolgung der von ihnen identifizierten *Ketzer* und *Hexen*. Diese Gewalt richtete sich nicht nur gegen angezeigte Individuen, vielmehr wurden insbesondere Frauen, Juden:Jüdinnen sowie Sinti:zze und Rom:nja mit den Vorwürfen der Hexerei, Zauberei, sexuellen Beziehungen bzw. dem Paktieren mit dem Teufel bezichtigt (vgl. Wippermann 2005). Sinti:zze in Deutschland wurden wegen ihrer Hautfarbe sowohl in theologischen Werken als *Schwarze* als auch in der Landbevölkerung als „*Schwarze mit dem Pferdefuß*“ benannt und unter anderem wegen der Praxis des Handlesens und Wahrsagens in diabolische Zusammenhänge gestellt (ebd.: 89). Die weltliche Verfolgung arbeitete ebenso mit phänotypischen wie mit politischen und sozialen Fremdzuschreibungen. Parallel zum kirchlichen Terror eskalierte im deutschsprachigen Raum durch das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit die grausame Verfolgung durch verschiedene Herrschaftsapparate. Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert wurden über 150 Edikte gegen Rom:nja und Sinti:zze erlassen, die von Vogelfreiheit, Brandmarkung, Einweisung in Zucht- und Arbeitshäuser, Folter, systematischer Kindesentnahme und Ermordung reichen (vgl. auch Wippermann 1997; Reemtsma 1996).

Quellenanalysen zeigen, dass bis ins 17. Jahrhundert zwar auch gegenteilige Ansichten zu finden sind, aber der Großteil der Quellen „*die abgeschriebenen und um neue Erfindungen angereicherten Berichte [...] keinen informativen Gehalt mehr*“ (vgl. Reemtsma 1996: 33) über die Neuankömmlinge beinhalten, sondern den frühkapitalistischen gesellschaftlichen Strukturwandel spiegeln (ebd.; vgl. auch Ruch 1986).

Diese Quellen sind interpretierbar als Zeugnisse von Othering-Prozessen und Disziplinierungsnormen in der Zeit des Umbruchs vom Spätmittelalter in die frühe Neuzeit. In dieser Zeit sich ausbildender Territorial- und Nationalstaaten und damit einhergehender administrativer Kontrolle sollte die Bevölkerung zum Arbeitseinsatz, Militärdienst und zu Abgaben verpflichtet werden (vgl. UKA 2021: 53). Dabei diente die Konstruktion einer inneren Gefahr zur Rechtfertigung der Herrschaftsinteressen und zur Disziplinierung der Gesamtbevölkerung. Mit der Neuzeit und der Frühform des modernen Kapitalismus und der damit verbundenen Transformation der Produktions- und Distributionsweisen wuchs der Wohlstand der Besitzenden an, während die durch die sozioökonomischen Umwälzungen hervorgerufene Krise des Feudalismus Aufstände und Unsicherheiten in der breiteren Bevölkerung hervorrief.

Die unteren Schichten konnten dem ökonomischen Druck nicht mehr standhalten und mussten auf der Suche nach Arbeit – sowie ab Mitte des 17. Jahrhunderts nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges auch als Söldner – durch die Länder reisen. Der Vorwurf des Müßiggangs und der Kriminalität und die restriktiven Gesetzgebungen wurden daher auch auf solche Gruppen übertragen. Trotz dieser historischen Verschiebungen des begrifflichen Bedeutungsrahmens des Konzepts „*Zigeuner*“ werden von Anbeginn Sinti:zze und später auch Rom:nja nicht nur als soziales Problem dargestellt, sondern stehen bereits in der Frühmoderne im Zentrum der beginnenden ethnisierenden Rassifizierung, auch ohne, dass das biologistische Rassekonzept der Moderne zur Anwendung kommt. Insbesondere die zugeschriebene Gottlosigkeit/Teufelsnähe und Kriminalität stellt das gesamte Kollektiv unter Verdacht und unter Strafe, da die Verfolgungsmaßnahmen nicht mit individuellen kriminellen Taten, sondern mit essentialisierenden und ethnisierenden, auf phänotypischen und sprachbezogenen Markierungen beruhenden Kollektivzuschreibungen begründet wurden.

Damit löst weder die rassistische eine soziale Verfolgung noch der kulturalistische Rassismus einen biologischen ab – die essenzialisierenden Differenzkonstruktionen fließen ineinander und überlappen sich (vgl. Attia 2019). Sie formieren zu bestimmten historischen Zeitpunkten Differenzmerkmale in Abgrenzung zum *Eigenen*, die einen komplexen und stabilen rassistischen Diskurs anreichern.

2.2 Epistemologien im Übergang zum modernen Rassismus des 18. Jahrhunderts

Eine umfangreiche Zusammenfassung der bis ins 18. Jahrhundert gewachsenen Episteme und einen Übergang zum modernen Rassismus bietet Grellmanns Dissertation: *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst seinem Ursprunge* (1783 und 1787). Er führt die fragmentarischen Wissensbestände aus Chroniken, Kosmographien, Gesetzestexten, Zeitungsberichten sowie Alltagswissen und neuere Forschungskenntnisse zur Sprache Romanes in einen wissenschaftlichen Korpus zusammen und begründet damit eine epistemische Tradition, die Sinti:zze und Rom:nja ins Zentrum ihres Erkenntnisinteresses stellt, sie beforscht, bewertet und als Außenseiter ins Verhältnis zum Rest der Gesellschaft setzt. Diese Schrift charakterisiert den Übergang zwischen den frühneuzeitlichen und modernen rassistischen Konzepten und wird als Standardwerk bis weit ins 20. Jahrhundert rezipiert (vgl. auch Weiß 2022; UKA 2021). Neu ist bei Grellmann vor allem der Ursprungshinweis auf Indien anhand des linguistischen Sprachvergleichs, den ihm gänzlich Christian Wilhelm Büttner, der tatsächlich linguistische Forschung betrieben hat und dazu vermutlich mit Sinti:zze kommunizierte, zur Verfügung stellte². Seine These, wonach Sinti:zze und Rom:nja der untersten Kaste Indiens angehörten, untermauert Grellmann nicht nur durch den Sprachnachweis, sondern auch durch die Zuteilung von phänologischen Attributen wie Gestalt und Hautfarbe, von Eigenschaften wie „furchtsam und feig“ (ebd.:319), von Beschäftigungen wie Schmiedegewerbe, von Religion, von der Vorliebe für die Farbe Rot, dem Verheimlichen der Sprache und dem Leben außerhalb der Dörfer bzw. an Stadträndern. Spezifisch zu Frauen äußert Grellmann an dieser Stelle, „daß alles an ihnen Wölust athme“ (ebd.: 324). Grellmann bezieht sich in dem Werk regelmäßig negativ auf Frauen (ebd.: 77; 92–99; 114; 122 ff.) und produziert mithilfe von Sexualisierung ein geschlechterübergreifendes rassifizierendes Narrativ (vgl. auch Randjelović 2019: 18; Breger 2003: 58 f.). Für den zweiten Teil seines Werkes übernimmt Grellmann ungeprüft Aussagen aus der Berichterstattung der „Kayserlich-Königlich privilegierten Anzeigen sämtlichen K.K. Erbländern“ und schreibt teilweise gesamte Textstellen ab, die er generalisierend anwendet (vgl. Ruch 1986). Während sie zuvor noch in der Ambivalenz des vor-modernen Rassismus als „Völk oder Menschengeschlecht“ (Aventius 1522 zit. nach Grone-meyer 1987: 28) und zugleich als „Gemisch und Auswurf verschiedener Völker“ (ebd.: 28) konzipiert wurden, kann Grellmanns Arbeit als ein (weiterer) Schritt zur Festschreibung einer über Herkunft und Sprache homogen konstruierten Gruppe gewertet werden. Seine Dissertation weist unter aufklärerischen Postulaten deutlich in die Richtung aufkommender Theo-

2 Grellmann selbst hat keine empirische Sprachforschung betrieben. Er lebte in dem Haus von Dr. Büttner seit 1781 und erhielt von ihm sein unveröffentlichtes linguistisches Forschungsmaterial (vgl. Breger 2003: 62; Ruch 1986: 97 ff). Büttner hatte eine Sammlung romanesssprachiger Begriffe erstellt sowie anhand des Materials die Theorie der indischen Herkunft entworfen. Grellmann bedankt sich bereits in der Vorrede seiner Dissertation neben anderen auch bei Büttner (ebd.: 5).

rien des modernen Rassismus, die auch naturwissenschaftlich begründet Menschen als Kollektive enthumanisieren und auf ein unveränderliches und ahistorisches Wesen reduzieren:

„Das Sonderbarste aber bei diesen irrenden Fremdlingen ist, dass weder Zeit, noch Klima, noch Beispiele bisher auf sie, überhaupt genommen, merklichen Einfluß gehabt haben. Seit vierthalb hundert Jahren wandeln sie auf ausländischem Boden umher, sind zu finden im Süden und Norden, im Morgen- und Abendlande, unter rohen und gebildeten, faulen und fleißigen Menschen; und bleiben noch immer und überall, was ihre Väter waren- ~~Zigeuner~~. Afrika macht sie nicht schwärzer, Europa nicht weißer; In Spanien lernen sie nicht faul, in Deutschland nicht fleißig sein; Unter Türken nicht Mohammed, unter Christen nicht Christum verehren“ (ebd.: 1).

Zugleich plädiert Grellmann für staatliche Assimilationsmaßnahmen und geht somit von einer *Erziehbarkeit* bzw. Veränderungsfähigkeit der Betroffenen aus. Er bewegt sich dabei im Antagonismus seiner Zeit: zwischen der Festschreibung eines unveränderlichen Wesens, das die Vertreibungen und Verfolgungen legitimiert und der aufklärerischen Idee von zwar naturgemäß primitiven, aber doch lernfähigen Menschen, die imperialistische Expansion nach außen und kapitalistische Politik nach innen rechtfertigt. Der Text besteht aus einer umfassenden anthropologischen Beschreibung aller erdenklichen Bereiche des Lebens, die in der genannten Ambivalenz verbleiben. Insbesondere in den letzten Kapiteln zum Verhältnis zwischen den von ihm beschriebenen Menschen und dem Staat überlappen, widersprechen und ergänzen sich seine vorher aufgestellten Thesen, um die Ideen kapitalistischer Nutzbarmachung der Bevölkerung zur Kapitalakkumulation zu legitimieren:

„Und nun denke man sich den [...], wenn er aufgehört hat, [...] zu sein; denke sich ihn mit seiner Fruchtbarkeit und seinen zahlreichen Nachkommen, die alle zu brauchbaren Bürgern umgeschaffen sind; und man wird fühlen, wie wenig wirtschaftlich es war, ihn als Schlacke wegzuworfen“ (ebd.: 183).

Eine Zivilisierung der Erwachsenen sei nicht mehr möglich, aber die Kinder könnten vermutlich über mehrere Generationen zu nützlichen Bürger:innen erzogen werden (ebd.: 186). Dazu empfiehlt Grellmann eine Assimilationspolitik und bezieht sich positiv u. a. auf die gewaltvollen Verordnungen Maria Theresias, die die Umbenennung von Sinti:zze und Rom:nja in „Neubauern“ anordnete und ihnen verbot, Romanes zu sprechen, untereinander zu heiraten, das reisende Gewerbe sowie den Pferdehandel auszuüben. Die Gesetze wurden verschärft: Eltern wurden ihre Kinder mit Gewalt weggenommen, ihnen der Umgang mit den Familien und anderen Sinti:zze und Rom:nja verboten und sie in andere Familien zur „*Erziehung*“ gegeben (ebd.: 187–194).

Die in den Arbeiten von Grellmann deutlich werdende Tradition einer genuin rassistischen Wissensproduktion über Sinti:zze und Rom:nja ist vor dem Hintergrund seiner institutionellen Anbindung an die Universität Göttingen als akademischem Zentrum der entstehenden 'modernen' Rassetheorien zu betrachten (vgl. Breger 2003: 54). Hier entwickelte auch Meiners seinen rassistischen *Grundriß der Geschichte der Menschheit* (1785) und Blumenbach seine monogenistischen Auffassungen über menschliche Varietäten und später „Rassen“ der Menschen (1795), die miteinander in einem Disput zur Legitimität der Versklavung standen (vgl. auch Engbring-Romang 2003). Die entstehende Anthropologie jener Zeit war eine unscharfe empirische Wissenschaft, die im Einklang mit den entstehenden naturwissenschaftlichen, vor allem medizinischen, biologischen und zoologischen Wissensformationen argumentierte, aber auch Verbindungen mit der Philosophie einging (vgl. auch Mosse 1996: 28–60). Die Untersuchung und Klassifizierung von Schädel- und Gesichtsformen, Hautfarbe, körperlicher Gestalt und deren deterministische Verknüpfung mit psychischen, seelischen, historischen, kulturellen und sozialen Eigenschaften von Kollektiven befeuerte

einen wissenschaftlichen Diskurs, der dem Staatsapparat epistemologische Grundlagen und Rechtfertigungen für die Versklavung, Unterdrückung und für die genozidale Vernichtung von geotherten Menschen lieferte, unter ihnen auch Rom:nja und Sinti:zze, und dies bis ins 20. Jahrhundert hinein. Grellmann begründet den Assimilationszwang zwar mit dem Nutzen für den Staat, aber seine Ideen reichen weiter, indem er etwa zwei Umgangsweisen mit den Betroffenen abwägt: sie „*aussterben zu lassen*“ (ebd. 183) oder aber sie für immer in Haft zu belassen. Sein Argument gegen die „*Reinigung*“ (ebd. 182) der Länder von ihnen ist zualtererst die historisch bewiesene Unmöglichkeit, die Verfolgung so anzugleichen, dass sie effektiv ist, da die Betroffenen immer wieder Schlupflöcher finden durch Flucht zu entkommen (ebd.: 181 f.). Sein Umerziehungsargument basiert also nicht nur auf einem aufklärerischen Erziehungsgedanken, sondern auch auf der Unmöglichkeit ihrer Vernichtung. Daraus schlussfolgert er, dass zumindest das Wohlergehen des Staates bedacht werden und nützliche Untertanen durch Assimilierung erzwungen werden sollen (ebd. 182 f.). Grellmann stellt auch Rückbezüge auf andere Gruppen her, indem er Vergleiche zu Juden:Jüdinnen und – insbesondere in Bezug auf die „Leibeseigenschaften“ – zu den in Südafrika und Namibia lebenden Afrikaner:innen anstellt. Vor dem Hintergrund dieser Bezüge insistiert er weiterhin auf die Dringlichkeit, der staatlichen Beschäftigung bzw. mit der Notwendigkeit der „*Erleuchtung*“, derjenigen, „*die zu uns gekommen sind*“ (ebd.: 185).

In Grellmanns wissenschaftlichem Standardwerk des 18. Jahrhunderts sind sowohl die epistemischen Grundlagen einer stetig wachsenden theoretischen und empirischen Beschäftigung mit Rom:nja und Sinti:zze sowie die Verbindungslinien zu Ordnungs-, Fürsorge- und Bevölkerungspolitiken gelegt. Die Chroniken jener Zeit, die Gesetzgebung sowie die konkrete Verfolgungspraxis manifestieren einen Diskurs, der ein Außen und ein Innen im deutschsprachigen Raum definiert, Fremdsein signifiziert und interne Zugehörigkeit homogenisiert. Die Dichotomie zwischen den ‚braven Inneren‘ und den ‚unbändigen Äußeren‘, den Gläubigen und Gottlosen, wächst zu wissenschaftlichen und ordnungsrechtlichen Wissensbeständen an. Sie verstärken sich gegenseitig und erschaffen ein spezialisiertes Wissen über Rom:nja und Sinti:zze, das zunehmend auch in das Alltagswissen Eingang findet. In den folgenden Jahrhunderten entsteht daraus ein stabiles Netzwerk verschiedener Diskursanordnungen, spezialisierter staatlicher, vornehmlich ordnungspolitischer Institutionen und Maßnahmen. Sie bringen rassifizierte Subjekte hervor, beobachten und beschreiben, disziplinieren und verfolgen sie. Die Konsequenzen für die Betroffenen, die mit diesem gesellschaftlichen Ausschluss einhergehen, sind existenziell.

2.3 Ordnungspolitische Epistemologie und Verfolgungspraxis

Die ordnungspolitische Verfolgung entwickelte sich ab dem 15. Jahrhundert parallel und in Relation zu den (vor-)wissenschaftlichen Wissensbeständen. Unter der rassistischen Fremdbezeichnung „*Zigeuner*“ wurden Rom:nja und Sinti:zze und andere den Regierungen sozial suspekt Gruppen mit wachsender Technisierung erfasst, kontrolliert, verfolgt und ermordet. Der Beginn dieser Verfolgung wird bereits mit dem Reichstag zu Lindau von 1497 gesetzt und entlädt sich bis ins 21. Jahrhundert in verschiedenen Eskalationsperioden der Gewalt. Ab dem 18. Jahrhundert bildet sich in aller Ambivalenz der gegeneinander kämpfenden herrschenden Akteur:innen ein Polizeiapparat heraus, der die Verfolgung zunehmend zentralisiert, Mobilität zu verhindern und mithilfe von Passgesetzen die Bevölkerung zu kontrollieren sucht (vgl.

Lucassen 1996: 20). Die zuvor geschilderten Assimilationsprogramme und -maßnahmen und ihr theoretischer Überbau sollten zum Nutzen für den Staat führen, die Methoden waren durch direkte und grausame Gewalt gegen das Kollektiv gekennzeichnet. Der Nutzen des Staates ist nicht nur in der Disziplinierung der Bevölkerung (soziale Gruppen) angelegt, sondern auch im Rassismus (rassifizierte Gruppen) verankert, denn „*bestimmte Körper konnten nicht normalisiert werden*“ (James 2022: 165), so auch die von Rom:nja und Sinti:zze. Postkolonial/-feministische kritische Auseinandersetzungen mit der Polizei gehen über die Analyse der Polizei im Rahmen westlicher Nationenbildung und des aufkommenden (Früh-)Kapitalismus hinaus und betonen die Auswirkungen kolonialer Unterdrückung auf die Entstehung und Entwicklung des Polizeiapparats, weil in den Kolonien die Überwachungs- und Kontrolltechniken entwickelt und erprobt wurden (vgl. Thompson 2017; vgl. auch James 2022; Fanon 1981). Es ist sinnvoll, die Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja in deutschen Gebieten einerseits im Rahmen der nationalstaatlichen Entwicklungen und andererseits in einer globalen Relation zu perspektivieren. Schließlich ging sie stets einher mit Zuschreibungen einer diffusen „Fremdheit“ und tatsächlichen Differenz (z. B. sprachlich), für die im 18. Jahrhundert der Herkunftsort Indien identifiziert wurde. Die abfälligen Beschreibungen von Inder:innen und anderen kolonisierten Subjekten durch Grellmann und durch seine westlichen Zeitgenossen, der nachfolgende moderne Rassismus mitsamt der rassistischen Hierarchisierung von Menschen, wirkten sich auch nach innen aus. Die Theorien homogenisierten Weißsein und hoben es empor. In wechselseitiger Wirkung identifizierten sie auch die inneren „Fremden“ und wandten gegen sie enthumanisierende Episteme und Verfolgungsmethoden an, die ebenso die Unterdrückung der externen „Fremden“ begründete. Nicht in der territorialen Ausbeutung, wohl aber in der rassistischen Enthumanisierung und in der Gewalt der Verfolgung liegen die Überschneidungen zwischen den Erfahrungen von romani und von kolonisierten Subjekten. Auf globaler Ebene existieren auch verschiedene überlappende Erfahrungen von Versklavung: Rom:nja wurden in Rumänien (Walachei und Moldau) ab dem 15. bis ins 19. Jahrhundert hinein versklavt (vgl. Hancock 1987) und als Sklav:innen von England, Spanien und Portugal zum Arbeitseinsatz auf Zuckerrohrplantagen in die Kolonien verschickt (ebd.). Im Zeitalter der Verfolgung von Rom:nja und Sinti:zze in deutschen Gebieten und noch vor Beginn des deutschen Kolonialismus im 19. Jahrhundert wurde die Welt territorial und symbolisch aufgeteilt und durch einen narzisstischen Monolog (vgl. Fanon 1981) *weißer* europäischer Wissenschaftler eine universalistische Epistemologie zu Gunsten des Eigenen und zum Nachteil aller anderen etabliert (vgl. auch Mosse 1996; Said 1978). Diese Lehren beeinflussten alle Bereiche des Lebens, so zeigten sie auch Wirkung auf die Definition des Polizeigegenstandes. Ende des 19. Jahrhunderts spitzte sich diese Form der Erkenntnisproduktion zu. In seinen europaweit, so auch in Deutschland breit rezipierten Arbeiten behauptete der italienische Arzt, Professor für Psychiatrie und einer der Gründer der positivistischen Kriminalanthropologie, Lombroso, mit Bezug auf den Evolutionsbiologen Darwin und den Begründer der Schädelkunde, Gall, dass Kriminalität eine vererbte Minderwertigkeit sei und so auch Sinti:zze und Rom:nja eine *Rasse von Verbrecher:innen* seien (Wippermann 1997: 113). In der konkreten Arbeit des Ordnungsapparats, der von verschiedenen politischen und kriminal-wissenschaftlichen Wissensformationen beeinflusst war, vor allem aber auch in der Logik und Praxis eigener institutioneller Prozeduren wurden Rom:nja und Sinti:zze unter der rassistischen Fremdbezeichnung seit dem 19. Jahrhundert kollektiv erfasst, und zwar unabhängig davon, ob sie sich einer kriminellen Tat schuldig gemacht hatten

oder nicht. Zu ihrer Erfassung und Verfolgung entstanden spezialisierte und zentralisierte Polizeistellen (ebd.).

Weit vor 1933 waren also die Weichen für die nachfolgende Verfolgung und Ermordung während des nationalsozialistischen Regimes gelegt: Auf erkenntnistheoretischer Ebene wurden genetische Kategorien eingeführt und auf institutioneller Ebene wurde eine Praxis der Erfassung und Verfolgung erprobt und damit eine „*mörderische Tradition*“ (Jonuz/Weiß 2020) in der Wissenschaft und Forschung begründet.

3. Epistemische Ungerechtigkeit

Die Geschichte der Wissenschaft über Rom:nja und Sinti:zze mitsamt ihrer vorwissenschaftlichen Grundlagen kann als eine Geschichte der epistemischen Ungerechtigkeit gelesen werden. Vor dem Hintergrund der kritischen Auseinandersetzung mit hegemonialer akademischer Wissensproduktion betont Patricia Hill Collins drei Dimensionen epistemischer Ungerechtigkeit:

„First, when it comes to social inequality, epistemologies are not epiphenomena but rather constitute core structuring dimensions of social institutions and practices. Second, hegemonic epistemologies are not situated outside of politics, but rather are embedded within and help construct the political. Third, accomplishing social inequality relies upon strategies of epistemic injustice that collectively reproduce epistemic oppression“ (Hill Collins 2017: 118).

Wissenschaftliche Epistemologie, soziale Gerechtigkeit und das Politische sind demnach keine getrennten Entitäten, sondern bedingen im Rahmen sozialer Praxen und in ihrer Verflechtung die Produktion von Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Unter diesen Prämissen haben im globalen Kontext Wissenschaftler:innen feministischer, intersektionaler, post- und dekolonialer Strömungen – insbesondere auf Grundlage der Arbeit feministischer und rassismuskritischer Bewegungen, von Erfahrungswissen und akademischen Interventionen von Indigenen, Schwarzen und Frauen of Colour – die Formen ihrer Wissensproduktion, die Sprecher:innen, die Methodologie und Methoden rassismuskritisch hinterfragt, um Formen einer gerechteren Wissensproduktion zu erproben (vgl. auch Denzin/Lincoln/Smith 2008; Brown/Strega 2005; Hill Collins 2000). Auch haben feministische Standpunkttheorien und Konzepte vom situierten Wissen sowie kritische feministische Methodologieentwicklung Eingang in die Akademie gefunden und die Reflexionsansätze philosophischer und sensussoziologischer Erkenntnistheorien hinterfragt und ergänzt (vgl. auch Althoff/Apel/Bereswill/Gruhlich/Riegraf 2017; Harding 2003; Haraway 1995).

Obwohl über die Zeiten hinweg sowohl schädigende theoretische Wissensproduktion *über* sie als auch Forschung *an* Rom:nja und Sinti:zze praktiziert wurde, stellen akademische Ethikdiskussionen bzw. ethikbezogene Forschungsbeiträge so gut wie keine dezidiert rassismuskritischen Bezüge dazu her. In jüngster Zeit arbeiten in Deutschland nur wenige Wissenschaftler:innen communitybasiert an der theoretischen Reflexion, Entwicklung und Anwendung von forschungsethischen Standards mit und aus der Perspektive von Rom:nja und Sinti:zze (vgl. Randjelović et al. 2022; Weiß 2022; Lipphard/Surdu 2021; Jonuz/Weiß 2020; evz 2016). Deren Analysen, Erkenntnisse und Ergebnisse sind neben den wissenschaftlichen Diskursen vornehmlich in forschungskritische Epistemologien jahrelanger rassismuskritischer Arbeit und politische Interventionen von Selbstorganisationen und einzelnen

Aktivist:innen eingebettet (ebd.). Diese bewegungspolitischen und akademischen Ansätze stehen jedoch sowohl in ihrer Quantität als auch in der wissenschaftlichen Wirkmächtigkeit einer überwältigenden Tradition einseitiger sowie rassistischer Wissensproduktion gegenüber, die bis heute noch eine epistemische Ungerechtigkeit bedingt, die mit gegenwärtigem materialisiertem Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze und sozialen Ausschlusspraktiken zusammenhängt. In der Wechselwirkung von epistemischer und sozialer Ungerechtigkeit wird die antagonistische Positionierung von Rom:nja und Sinti:zze als Erkenntnisobjekte und der mit ihnen befassten Gadge -Wissenschaftler:innen als Subjekte der Wissensproduktion auch heute im Wesentlichen beibehalten (vgl. Weiß 2022). Sie wird sowohl durch die Herstellung von vermehrtem Wissen über Sinti:zze und Rom:nja als auch durch die Erzeugung von Leerstellen aufrechterhalten. Neben der marginalen Rolle von Sinti:zze und Rom:nja als Akteur:innen der akademischen Wissensproduktion fehlen auch in öffentlichen Diskursen weitgehend ihre diversen Weltwahrnehmungen und -deutungen, Einsprüche und Widerstandsgeschichten, Erinnerungen und Gedächtnisse im Sinn eines gesellschaftlichen Dialogs, in dem *pluriversale* Bedeutungen (Grosfoguel 2013: 88) in einer von allen Menschen geteilten Welt hergestellt werden. Während die historisch dargestellten Strategien der Wissensproduktion in ihrer Verflechtung mit sozialen und politischen Praxen die eigene Deutungshoheit festigten, wurden gleichzeitig die epistemische Agency und die kritischen Wissensbestände von Rom:nja und Sinti:zze angegriffen. Seit dem 15. Jahrhundert wurde die Glaubwürdigkeit von Rom:nja und Sinti:zze durch Strategien der Ignoranz und der nachteiligen Umdeutung ihrer Selbstaussagen angezweifelt. In den Quellen des 16. bis 17. Jahrhunderts bezichtigten zahlreiche Autor:innen in Geschichtswerken, in Chroniken und Kosmographien, in theologischen, philosophischen und juristischen Werken sowie anderen Abhandlungen regelmäßig die wenigen erwähnten Selbstaussagen der beschriebenen Gruppe als Lügen, Märchen bzw. Fabeln (vgl. Gronemeyer 1987). Grellmann, der diese gewaltige Zitiergemeinschaft im 18. Jahrhundert in seinem Werk zusammenbrachte, geht nun wissenschaftlich gesichert von der Unglaubwürdigkeit der beschriebenen Menschen aus. Dieses Anzweifeln ist nach wie vor persistent und reproduziert sich auch in den späteren Epochen in der „Zigeunerforschung“ und der Tsiganologie, auch nach 1945 (vgl. auch UKA 2021; Kelch 2017; Opfermann 2015). In jüngster Geschichte hat das Anzweifeln durch die staatliche Verleugnung des Genozids bis 1982 und die Verweigerung bzw. Verzögerung von Entschädigungsverfahren irreparablen symbolischen und materiellen Schaden an den Überlebenden und ihren Familien hinterlassen (vgl. auch Awosusi/Awosusi-Onutor 2022; Stojka 2013). Hier ist vor allem der internationalen und deutschen Bürger:innenrechtsbewegung sowie den wenigen mit ihnen solidarischen Menschen, zu denen auch Wissenschaftler:innen zählten, eine öffentliche Wahrnehmung und letztlich Anerkennung des Völkermords gelungen (vgl. auch Zentralrat deutscher Sinti und Roma Heidelberg 2017; Puxon 2000; Rose 1987; Acton 1974).

Die Angriffe auf die Glaubwürdigkeit der Selbstaussagen, der beschriebenen Menschen in alten Chroniken, bei Grellmann und im historischen Verlauf bis zur Gegenwart gehen gleichzeitig einher mit eigenen Interpretationsangeboten dieser Selbstaussagen, die Grellmann als „*unsinniges Geschwätz*“ (1787: 206) zum eigenen Vorteil zusammenfasste. Die so entwerteten Menschen und ihre Selbstaussagen treten nicht in einen reflexiven gesellschaftlichen Dialog, sondern werden im Rahmen der Gadge-Monologe negativ uminterpretiert (zum antimuslimischen Monolog vgl. auch Attia 2017). Das geht so weit, dass nach 1945 die Berichte der Überlebenden über ihre Erfahrungen des Genozids mit der Behauptung delegitimiert wurden, sie würden sich dadurch einen persönlichen Nutzen verschaffen wollen (vgl.

auch UKA 2021; Kelch 2018; Opfermann 2015). Gegenwärtig wird geflüchteten Rom:nja, die rechtlich mögliche Anerkennung kumulativer Verfolgung mit dem Argument des Ausnutzens des deutschen Asylrechts strukturell verweigert (vgl. Bislimi 2014). Eine der Kernaussagen in der Studie zu Rassismuserfahrungen von Sinti:zze und Rom:nja bezieht sich auf die geteilten Erfahrungen grundloser Verdächtigungen (vgl. Randjelović et al. 2022). Trotz der massiven Verfolgung haben Rom:nja und Sinti:zze überlebt und das Überleben selbst wurde zur epistemischen Ressource (Randjelović 2023). Trotz Verboten haben Menschen die Sprache beibehalten, konnten erfolgreich ihre gestohlenen Kinder zurückholen, Strategien des Überlebens entwickeln, sich in den gegründeten Nationalstaaten niederlassen, eigene Zugehörigkeitskonzepte sowohl als Sinti:zze und Rom:nja als auch zu den jeweiligen Regionen bzw. Nationalstaaten entwickeln und Widerstand gegen die Verfolgung organisieren (vgl. auch UKA 2021; Barz/Kaya/Reinhardt/Abed-Ali 2020; Schäfer 2005). Die institutionalisierte wissenschaftliche Wissensproduktion erfolgte in wechselseitiger Ergänzung bzw. auch durch Zusammenarbeit mit staatlichen Organen und fand durch Medien und Literatur weite Verbreitung. Dagegen hatten Rom:nja und Sinti:zze nur einen geringen Zugang zu den offiziellen Strukturen der Wissensproduktion und Wissenszirkulation, sodass die Familien, die Communitys und die politischen Bewegungen zu zentralen Orten der Wissensgenerierung wurden (vgl. Randjelović 2023). Die Ressourcen und die soziale Praxis innerhalb dieser Räume bestimmten somit auch die Art und Weise der Weitergabe von Wissen. Öffentlich sichtbar wurden neben den im Vergleich wenigen akademischen Publikationen vor allem literarische Selbstzeugnisse, politische Stellungnahmen in grauer Literatur und die epistemischen und politischen Interventionen der Selbstorganisationen und politischen Bewegungen in Deutschland, aber auch international (vgl. auch Puxon 2000; Djurić 1996; Rose 1987). Auf nationaler und auf transnationaler Ebene organisieren sich zudem gegenwärtig intellektuelle Rom:nja in ihrem Bestreben nach epistemischer und sozialpolitischer Gerechtigkeit und bringen dabei diverse romani Epistemologien hervor und voran (vgl. errc 2015). Um die eigenen Epistemologien gegen jene von Rom:nja abzusichern, gingen Tsiganolog:innen erbittert gegen die politischen Bewegungen und auch gegen mit ihnen solidarische zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Akteur:innen vor (vgl. Jonuz/Weiß 2020; Stender 2018; Opfermann 2015). So beanspruchten sie etwa für sich die Benennungsmacht sowie Deutungshoheit, die sich in Deutschland neben den Kämpfen, um die Anerkennung des Genozids auch an der Selbstbezeichnung entzündete. Um die Aktivist:innen zu diskreditieren, die sich in Deutschland als Sinti und Roma und auf europäischer Ebene als Roma bezeichnet wissen wollten, wurde ein Argumentationsarsenal abgefeuert, deren *ethnische Echtheit* und Identität in Frage gestellt, ihre Positionen als uninformatiert, assimiliert, elitär, eigennützig und fern der Realität denunziert (vgl. Kelch 2017; Opfermann 2015). Es ist davon auszugehen, dass sich im Rahmen der geschilderten Machtdynamiken und den vermehrten epistemischen Interventionen von Rom:nja und Sinti:zze neue Strategien der Abwehr entwickeln werden.

4. Fazit

Die exemplarisch geschilderte Wissensproduktion zwischen dem 15.–18. Jahrhundert gehört zum Kanon dieser Zeit. Aus deren Wechselwirkung mit sozialpolitischen Verhältnissen und

daraus resultierender epistemischer und sozialer Ungerechtigkeit ergibt sich die Relevanz für wissenschaftsethische Überlegungen. Während in den früheren Schriften Rom:nja und Sinti:zze weder als Autor:innen der Werke sichtbar sind, noch eine nennenswerte Intervention ihrerseits in den Publikationen verzeichnet ist, tradierte sich diese Ignoranz als *Zeugnissungerechtigkeit* (vgl. Fricker 2007) in der Gegenwart zu einer aktiven Abwehr der Stimmen, Bezeugungen und Weltdeutungen von Rom:nja und Sinti:zze-Zivilgesellschaft. Hinzu kommt, dass die jahrhundertelange Verfolgung nicht nur auf die Menschen, sondern insbesondere durch Assimilationsgewalt auch auf die Vernichtung ihrer Sprache, kollektiven Strukturen sowie Weltdeutungen zielte und somit dem Genozid ein Epistemizid (vgl. de Sousa Santos 2018) voranging. Zur Abwendung epistemischer Ungerechtigkeit finden, wie eingangs erwähnt, in jüngster Zeit neben den jahrelangen Kämpfen der Zivilgesellschaft auch in Deutschland dezidierte communitybasierte Auseinandersetzungen mit Forschungsethik statt, die innerhalb wissenschaftlicher Rahmungen zur Herstellung epistemischer Gerechtigkeit beitragen. Außerdem sind in dem letzten Jahrhundert zunehmend literarische, politische und auch wissenschaftliche internationale Stimmen von Rom:nja und Sinti:zze publiziert, die sich der Geschichte, den Sprachvarietäten und diversen Weltdeutungen von Rom:nja und Sinti:zze widmen. Schließlich beschäftigen sich kritische romani Wissenschaftler:innen mit Erkenntnistheorien und damit zusammenhängenden sozialen und politischen Praxen in der Rom:nja als *konstitutives Außen* (Hall 2018 im Anschluss an Derrida) hergestellt wurden und entwerfen relationale Epistemologien, gleichermaßen jenseits und im Zentrum der dominanten Produktion von Wahrheit, Nation und Geschichte:

„Just as postcolonial critique has allowed for a reconfiguration of the archive of Europe, Romani critique – the work of ‘feminists and halfies’ in Romani Studies – can allow for a reconfiguration of postcolonial epistemology that goes beyond the nation-state and the empire and takes seriously the limits of the archive“ (Ethel Brooks 2015: 61).

In einzelnen Selbstorganisationen von Rom:nja und Sinti:zze in denen (transnationale) Organisation für soziale Gerechtigkeit stattfindet, entwickeln Aktivist:innen von ihren gesellschaftlichen Platzierungen und aus den (historisch) gelebten Erfahrungen heraus Umgangsstrategien mit dominanten Ausschlusspraktiken. Sie fordern dabei ungerechte Epistemologien heraus und bringen epistemische Visionen und Ressourcen hervor. Durch die Praktiken der Bewegung können sich soziale und epistemische Gewalterfahrungen in einen erkenntnistheoretischen Vorteil umwandeln. Im Changieren zwischen spezifischen Romani und globalen Erfahrungen von Unterdrückung und Befreiung formulieren sie z. T. radikale Kritiken interner epistemologischer Logiken der *Dominanzmatrix* (Hill Collins 2000). Innerhalb widersprüchlicher Weltverhältnisse kreieren Selbstorganisationen, wie etwa – E-Romnja, Romano Svato, Roma Center Göttingen, safe space, RomaniPhen, – in ihren Bewegungen unterschiedliche Deutungen von Ungerechtigkeit und erproben Strategien der Arbeit für Gerechtigkeit. Nicht aus den Chroniken, aber wohl aus der sozialen Praxis dieser Akteur:innen entspringen ethische Quellen einer gerechteren Wissensproduktion. Eine dezidierte Analyse erziehungswissenschaftlicher Epistemologien, die sich erst im 20. Jahrhundert als Wissenschaft etablieren konnte, steht noch aus. Den Rahmen einer solchen Auseinandersetzung können nicht nur explizit erziehungswissenschaftliche Texte bilden – die dominanten theologischen und (vor-)wissenschaftlichen epistemologischen Grundlagen ab dem 15. Jahrhundert, die sozialpolitischen und theoretischen Einsprüche von Rom:nja und Sinti:zze sowie die Präzisierung und Anwendung einer rassismuskritischen Wissenschaftsethik sind dabei unentbehrlich.

Literatur

- Acton, Thomas (1974): *Gypsy politics and Social Change*. London: Routledge/Kegan Paul.
- Althoff, Martina/Apel, Magdalena/Bereswill, Mechthild/Grulich, Julia/Riegraf, Birgit (Hrsg.) (2017): *Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Attia, Iman (2017): Diskursive Interventionen in westliche Kopftuchmonologe. In: Ceylan, Rauf/Us-lucan, Hacı-Halil (Hrsg.): *Transformation religiöser Symbole und religiöser Kommunikation in der Diaspora*. Wiesbaden Springer VS, S. 141–155.
- Attia, Iman (2019): Unzumutbare Koexistenz. Rassialisierungsprozesse von Muslimen und Musliminnen in historischer Perspektive. In: Uçar, Bülent/Kassis, Wassilis (Hrsg.): *Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit*. Göttingen: V&R unipress, S.125–140.
- Awosusi, Anita/Awosusi-Onutor, Tayo (2022): Fallbeispiel Erika Meyer. In: Randjelović, Isidora/Gerstenberger, Olga/Fernandez Ortega, José/Kostić, Svetlana/Attia, Iman (2022): *Unter Verdacht – Rassismuserfahrungen von Rom:nja und Sinti:zze in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 193–201.
- Barz, Hajdi (2016): *MIMANS GESCHICHTE*. Handreichung zum Thema Gadjé-Rassismus. Pädagogisches Begleitmaterial zu vier Video-Modulen aus dem Dokumentarfilm „With Wings and Roots“. Berlin: Initiative with Wings and Roots.
- Bislimi, Nizaqete (2014): Rom_nja in Deutschland – Visumsfreiheit oder frei von Rechten? In: Heinrich-Böll-Stiftung/Randjelović, Isidora/Schuch, Jane (Hrsg.): *Perspektiven und Analysen von Sinti und Roma in Deutschland*. Berlin. Online: <https://heimatkunde.boell.de/de/2014/12/03/rromnja-deutschland-visumsfreiheit-oder-frei-von-rechten> [2022–08–22].
- Breger, Claudia (2003): Grellmann-der „Zigeunerforscher“ der Aufklärung. In: Gesellschaft für Antiziganismusforschung (Hrsg.): *Aufklärung und Antiziganismus*. Marburg: Druckhaus Marburg, S. 50–65.
- Brooks, Ethel (2015): The Importance of Feminists and „Halfies“ in Romani Studies: New Epistemological Possibilities. In: *Roma Rights Journal of the European Roma Rights Centre* (Hrsg.): *Nothing About Us Without Us? Roma Participation in Policy Making and Knowledge Production*. Budapest: European Roma Rights Centre, S. 57–61.
- Brown, Leslie/Strega, Susan (Hrsg.) (2005): *Research as Resistance. Critical, Indigenous and Anti-Oppressive Approaches*. Toronto: Canadian Scholars' Press/Women's Press.
- Denzin, Norman Kent/Lincoln, Yvonna Sessions/Smith, Tuhiwai Linda (Hrsg.) (2008): *Handbook of Critical and Indigenous Methodologies*. London/New Delhi/Singapore: SAGE Publications.
- Djurić, Rajko (1996): „Ziganologie“ – Ein Beispiel für die Verhöhnung von Geist und Wahrheit“. In: Hohmann, Joachim Stephan (Hrsg.): *Handbuch zur Tsiganologie*. Frankfurt a. M.: Lang, S. 85–87.
- Engbring-Romang, Udo (2003): Vorurteil – naturwissenschaftlich begründet. Beiträge aufgeklärter Wissenschaftler zur Begründung des rassistischen Antiziganismus. In: *Gesellschaft für Antiziganismusforschung* (Hrsg.): *Aufklärung und Antiziganismus*. Marburg: Druckhaus Marburg, S. 34–49.
- errc – european roma rights centre (2015): *Roma Rights Journal of the European Roma Rights Centre: Nothing about us without us? Roma Participation in Policy Making and Knowledge Production*. Budapest: European Roma Rights Centre. URL: http://www.errc.org/uploads/upload_en/file/roma-rights-2-2015-nothing-about-us-without-us.pdf [letzter Zugriff: 03.03.2023].
- Fanon, Frantz (1981): *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fricker, Miranda (2007): *Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing*. Oxford: University Press.
- Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb (1787): *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst seinem Ursprunge*. Göttingen.
- Gronemeyer, Reimer (1987): *Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen*. Gießen: Fokus.

- Grosfoguel Ramón (2013): The Structure of Knowledge in Westernized Universities Epistemic Racism/ Sexism and the Four Genocides/Epistemicides of the Long 16th Century. In: Journal of the Sociology of Self-Knowledge, XI(1), S. 73–90.
- Hancock, Ian Francis (1987): The Pariah Syndrome: An Account of Gypsy Slavery and Persecution. Ann Arbor: Karoma.
- Hall, Stuart (2018): Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation. Berlin: Suhrkamp.
- Haraway, Donna: Situierendes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: dies. (Hrsg.): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main: Campus, S. 73–97.
- Harding, Sandra (2003): The Feminist Standpoint Theory Reader. Intellectual and Political Controversies. New York City: Routledge.
- Hill Collins, Patricia (2000): Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment. London: Routledge.
- Hill Collins, Patricia (2017): Intersectionality and epistemic injustice. In: Kidd, Ian James/ Medina, José/ Pohlhaus, Gaile Jr. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Epistemic Injustice. London and New York: Routledge, S. 115–124.
- Horn, Klaus P. (2011): Disziplingeschichte. In: Mertens, Gerhard et al. (Hrsg.): Allgemeine Erziehungswissenschaft I. Handbuch der Erziehungswissenschaft. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 11–38.
- James, Joy (2022): Foucaults Schweigen vom Spektakel rassistischer staatlicher Gewalt. In: Loick, Daniel/Thompson, Vanessa E. (Hrsg.): Abolitionismus. Ein Reader. Berlin: Suhrkamp, S. 160–188.
- Jonuz, Elizabeta/Weiß, Jane (2020): (Un-)Sichtbare Erfolge: Bildungswege von Romnja und Sintze in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Kelch, Christian Gerhard (2017): Dr. Hermann Arnold und *seine* „Zigeuner“. Zur Geschichte der „Grundlagenforschung“ gegen Sinti und Roma in Deutschland unter Berücksichtigung der Genese des Antiziganismusbegriffs. Erlangen-Nürnberg: Diss., Friedrich-Alexander-Universität. Online: <https://d-nb.info/1218300906/34> [2022–08–22].
- Lipphard, Veronika/Surdu, Mihai (2021): Rom*nja als Proband*innen in genetischen Studien. Expertise für die Unabhängige Kommission Antiziganismus. URL: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/antiziganismus/lipphardt-surdu-gutachten.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [letzter Zugriff: 22.08.2022].
- Lucassen, Leo (1996): „Zigeuner. Die Geschichte eines polizeilichen Ordnungsbegriffs in Deutschland 1700–1945“. Böhlau Verlag: Köln/Weimar/Wien.
- Mosse, Georg L. (2006): Die Geschichte des Rassismus in Europa. Frankfurt am Main: Fischer.
- Neuburger, Tobias/Hinrichs, Christian (2021): Mechanismen des institutionellen Antiziganismus: Kommunale Praktiken und EU-Binnenmigration am Beispiel einer westdeutschen Großstadt. Hannover: Institut Bildung-Forschung-Qualifizierung e.V. in Kooperation mit Institut für Didaktik der Demokratie und Forschungszentrum Center for Inclusive Citizenship, Leibniz. URL: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/antiziganismus/neuburger-hinrichs.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [letzter Zugriff: 22.08.2022].
- Opfermann, Ulrich F. (2015): Von Ameisen und Grillen. Zu Kontinuitäten in der jüngeren und jüngsten deutschen Zigeunerforschung. In: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.): Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“- Stereotypen. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, S. 200–222.
- Puxon, Grattan (2000): The Romani Movement: Rebirth and the First World Romani Congress in Retrospect. In: Acton, Thomas Alan (Hrsg.): Scholarship and the Gypsy Struggle. Hatfield: University of Hertfordshire Press, S. 94–113.
- Randjelović, Isidora (2019): Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze. In: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) (Hrsg.): Vielfalt Mediathek. Düsseldorf.

- URL: https://www.vielfalt-mediathek.de/material/rassismus-gegen-romnja-und-sintizze/rassismus-gegen-rom_nja-und-sinti_zze [letzter Zugriff: 29.01.2023].
- Randjelović, Isidora/Gerstenberger, Olga/Fernández Ortega, José/Kostić, Svetlana/Attia, Iman (2022): *Unter Verdacht – Rassismuserfahrungen von Rom:nja und Sinti:zze in Deutschland*. Wiesbaden: Springer.
- Randjelović, Isidora (2023 i. V.): *Transgenerationale Erinnerung als rassismuskritische Bildungspraxis*. In: Yasmine, Chehata/Andreas Eis/Bettina, Lösch/Stefan Schäfer/Sophie, Schmitt/Andreas, Thimmel/Jana Trumann/Alexander Wohnig (Hrsg.): *Handbuch kritische politische Bildung*. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Reemtsma, Katrin (1996): *Sinti und Roma. Geschichte, Kultur und Gegenwart*. München: C.H. Beck.
- Rose, Romani (1987): *Bürgerrechte für Sinti und Roma. Das Buch zum Rassismus in Deutschland*, Heidelberg: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Ruch, Martin (1986): *Zur Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen ‚Zigeunerforschung‘ von den Anfängen bis 1900*. Dissertationsschrift. Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau.
- Said, Edward (1981): *Orientalismus*. Berlin: Ullstein.
- Schäfer, Wolfram (2005): *Wider den Vorwurf des Kindesraubes*. In: Engbring-Romang, U./Solms, W. (Hrsg.): *„Diebstahl im Blick“? Zur Kriminalisierung der „Zigeuner“*. Seeheim: I-Verb, S. 141–179.
- Sousa Santos, Boaventura de (2018): *Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens*. Münster: Unrast.
- Spitta, Melanie (2000): *Generalangriff auf unser Leben*. In: Wurr, Zazie et al. (Hrsg.): *Newo Ziro-Neue Zeit? Wider die Tsiganomane*. Ein Sinti- und Roma-Kulturlesebuch. Kiel: Agimos, S.61.
- Stender, Wolfram (2016): *Über die Schwierigkeit Sozialer Arbeit, nicht antiziganistisch zu sein*. In: Stender, Wolfram (Hrsg.): *Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 329–348.
- Stender, Wolfram (2018): *Der Konflikt zwischen der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma und der Sozialen Arbeit oder: Warum rassismuskritische Bildung für die Soziale Arbeit unverzichtbar ist*. In: Rohloff, Sigurður et al. (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Bürgerbewusstsein*. Wiesbaden: Springer VS, S. 177–187.
- Stojka, Ceija (2013): *Wir leben im Verborgenen. Aufzeichnungen einer Romni zwischen den Welten*. Wien: Picus.
- Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (Hrsg.) (2016): *Gemeinsam für eine bessere Bildung. Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland*. Berlin: Stiftung EVZ.
- Thompson, Vanessa Eileen (2018): *There is no justice, there is just us! Ansätze zu einer postkolonial-feministischen Kritik der Polizei am Beispiel von Racial Profiling*. In: Loick, Daniel (Hrsg.): *Kritik der Polizei*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 197–219.
- UKA (2021): *Perspektivwechsel – Nachholende Gerechtigkeit – Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus*. Berlin: URL: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fi/leadmin/Redaktion/PDF/UKA/Bericht_UKA_Perspektivwechsel_Nachholende_Gerechtigkeit_Partizipation.pdf [letzter Zugriff: 22.08.2022].
- Weiß, Jane (2018): *Von Empfehlungen zu Standards in der Forschung zu und mit Sinti und Roma*. Inputvortrag auf der Fachveranstaltung „Datenerhebung von Antiziganismus, Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten.“ Berlin: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.
- Weiß, Jane (2022): *Bildungsteilhabe von Sinti und Roma im Spannungsfeld von Geschichte, Wissensproduktion und Biographie*. Eingereichte Habilitationsschrift, Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Wippermann, Wolfgang (1997): *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin: Elefanten Press.
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (2017): *Katalog zur Ausstellung 45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma*. Heidelberg.

Kontakt:

Isidora Randjelović

RomaniPhen e.V.

isidora.randjelovic@romaniphen.de